Spot

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **118 (1992)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tierung eines Arztes in sehr bescheidener Aufmachung zu zeigen. (Empfohlen sind Blue jeans – Krawatten sind zu meiden.)

Der taktvolle Doktor wird aber im Zweifelsfall mit Vorteil auf sehr gute Verhältnisse tippen. Denn die Leute möchten im allgemeinen, soweit es nicht um die Steuertaxation geht, lieber für wohlhabender gelten, als sie in Wirklichkeit sind. Der Zuschlag auf der Honorarrechnung bedeutet so etwas wie einen sicht- und zahlbaren Beweis gesellschaftlicher Hochschätzung. Und wer selber nicht weiss, ob er in sehr guten Verhältnissen lebt oder nicht, braucht bloss die Regierung anzufragen. Sie nämlich setzt von Zeit zu Zeit – der Teuerung entsprechend – die schicksalhafte Grenze fest, wo die guten Verhältnisse aufhören und die sehr guten beginnen.

Reichtumszuschlag?

Man mag sich nun fragen, warum eigentlich diese ehrwürdige Tradition, die Wohlhabenderen für Dienstleistungen tiefer ins Portemonnaie greifen zu lassen als die Durchschnittsbürger, nicht auch bei andern freien Berufen Schule macht. Nun, wir wissen ja nicht so genau, ob Zahnärzte oder Rechtsanwälte es im stillen nicht auch so halten. Warum sollte das Zahnweh oder die Scheidung eines in sehr guten Verhältnissen Lebenden nicht etwas mehr wert sein? Auch der Coiffeur könnte schliesslich auf den Gedanken kommen, seinen reichen Kunden einen Zuschlag abzuknöpfen und ihnen dafür ein vornehmes Parfum auf das Haupt zu giessen, wovon die Reklame weissagt: «Mit diesem Duft kann dir alles passieren!»

Wenn diese Praxis sich aber allgemein durchsetzen sollte, wäre es schliesslich nicht mehr interessant, in sehr guten Verhältnissen zu leben. Weitblickende Reiche haben deshalb bereits begonnen, sich in bloss noch gute Verhältnisse zurückzuziehen, wo sie vor Klassenzuschlägen sicher sind. Besorgnis erregt das nicht nur bei den Traditionalisten unter der Ärzteschaft, sondern auch beim Fiskus, der ähnlichen Bräuchen verpflichtet ist. Man weiss ja, dass der Staat selber längst nicht mehr in sehr guten Verhältnissen lebt.

Wer dichtet, lebt länger

In Kreisen der Lebensversicherer und AHV-Verwalter wird man die Meldung der Austria-Presse-Agentur APA vom 8. Januar 1992 über den Tod des greisen Su Juxian, der im biblischen Alter von 111 Jahren in Schanghai in den ersten Tagen des neuen Jahres vom Zeitlichen gesegnet wurde, mit Stirnrunzeln zur Kenntnis genommen haben: Wurde doch in der Depesche über das Ableben von Chinas letztem Mandarin das Geheimnis des langen Lebens gelüftet. Nach einem Bericht der italienischen Tageszeitung *La Repubblica* hatte der einstige hohe Regierungsbeamte im chinesischen Kaiserreich die letzten Jahrzehnte sehr zurückgezogen gelebt und «sich der Dichtkunst gewidmet».

Auch wenn wir uns nicht unbedingt mit dem (deutschen) Volk der Denker und Dichter zu messen wagen, so wird jetzt vielleicht doch bei Betagten der Wunsch latent werden, sich in dieser Kunst zu üben, ohne über die Worte aus dem 1. Buch Mose 8, 21 «Denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf» lange nachzudenken; heisst's doch im Volksmund so schön:

«Der Dichter steht auf einer höhern Warte
Als auf den Zinnen der Partei.»

Und da ist noch eine Gefahr heraufbeschworen: der Drang zum Beamtentum – zum Aufrücken unter die kantonalen und eidgenössischen Mandarine –, das ein genüssliches Alter verspricht mit einer Pension über gut 30 Jahre hinaus, wenn man das Zeug zum Dichten hat ...

Erwin A. Sautter

SPOT

Beispiel

Auf einer 156er-Telefonnummer offeriert ein Kleverer für Fr.2.–/Min. ein Kurzseminar über «Geld durch positives Denken». Er selber hat offensichtlich bereits positiv gedacht. *hrs*

Zeitgeist

Der Autor und Kabarettist Franz Hohler fragte sich, «ob Christus heute der Christlich-Demokratischen Volkspartei beitreten würde?» *k*

Leihgebühr

Am Neujahrsempfang im Bundeshaus gelten nach wie vor strenge Tenue-Vorschriften. Unter Berns Stadtvätern zirkuliert als Geheimtip die Adresse einer Dame aus Gümligen, die über einen «Eden Hat» verfügt und ihn auch ausleiht. Entschädigung: des Trägers Unterschrift auf dem Schweissband. *sim*

Mittelchen

Nach den Krankenkassen haben jetzt auch die Spitäler Beschwerde beim Bundesrat wegen der Tarife eingereicht. Dazu meinte die *Berner Zeitung:* «Gegen körperliche Beschwerden wüssten sie selbstverständlich selber ein Mittelchen.» *ks*

Hellseher?

Die Nachrichtenagentur *Associated Press* will wissen: «Seit der Stilllegung der Hauptregistratur hat die Bundesanwaltschaft 25 500 neue Fichen für den Staatsschutz angelegt.» *-te*

Bärendienst

Der Nachwuchs im Berner Bärengraben bleibt dieses Jahr aus. Eine der Bärinnen hat ihre zwei Jungen kurz nach der Geburt gefressen, die andern beiden wurden gar nicht trächtig. Schuld sei die totale Überfütterung der Tiere mit Rüebli durch die Besucher. *hrs*

Links überholt

Der Direktor des Nutzfahrzeugverbandes (Astag), Heini Fischer, wird im *Brückenbauer* zitiert: «Wenn ich nicht einverstanden bin, gehe ich einfach zu Koller. Er sagt dann meistens: ‹Ja, Sie haben recht.›» *ks*